

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.
(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.
Zusatzgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N^o 8.

Halle, Dienstag den 10. Januar
Hierzu eine Beilage.

1860.

Deutschland.

Berlin, d. 7. Jan. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs — schreibt der „Staats-Anz.“ — hat sich seit unserer letzten Mittheilung nichts geändert. Bei dem besriedigenden Zustande der Kräfte konnte der Aufenthalt im Freien täglich mehrere Stunden stattfinden. Die Mitglieder der Fraction Mathis werden sich zu einer Besprechung am Abend des 11. d. im Abgeordnetenhaus einfinden.

Ein Bescheid des Cultusministers vom 25. October 1859 bestimmt, daß Candidaten der Theologie nach bestandener Prüfung pro licentia concionandi nicht ohne weiteres zur Leitung von Privatschulen, in welchen ein über den Lehrkreis der Elementarschulen hinaus gehender Unterricht erteilt wird, zugelassen werden können.

Nach einer Mittheilung der „Magdeburger Zeitung“ geht der Minister des Kultus oder das Schul-Departement damit um, das Minimum der Lehrerbefoldung abermals zu erhöhen. Als Hauptmotiv dafür muß wohl der Umstand angesehen werden, daß es immer noch stark an Kandidaten für das Schulamt fehlt.

Der Minister des Innern hat in Betreff der bei polizeilichen Verhaftungen zu nehmenden Rücksichten eine Verfügung erlassen, worin er wünscht, daß bei Verhaftungen seitens der ausübenden Beamten die größte Vorsicht angewendet wird. Wenn die Polizeibehörde die Voruntersuchung führt und die Verhaftung verfügt, so soll dies nur von dem Vorhandensein von Fluchtversuchen oder dem Verdacht derselben abhängig gemacht werden; im entgegengeetzten Falle soll die Verhaftung lediglich auf Bestimmung des Staatsanwalts erfolgen. Schließlich heißt es: „Das ic. wolle die betreffenden Beamten hiernach

im Allgemeinen darauf hinweisen, daß mit Entziehung der verfassungsmäßigen Freiheit nicht ohne dringende und unzweifelhafte Gründe vorgegangen werden darf, und daß diese Gründe jedesmal attemmäßig zusammengefaßt und dargelegt werden müssen.“

Dr. Boeger, Leibarzt Sr. Maj. des Königs und Regimentsarzt mit dem Charakter als Generalarzt des 5. Ulanenregiments, ist unter vorläufiger Attachirung bei dem Medizinalstabe der Armee zum Generalarzt befördert worden.

Am 2. d. Mts. starb auf seinem Landsitze bei Dresden der Kgl. Preuß. Hofjägersmeister und Major a. D. Herr Wilhelm Bogislav Graf v. Kleist im 69. Lebensjahre.

Wie die „N. Pr. Z.“ hört, wird der Hauptmann im 1. Garde-Regiment z. F. Graf v. Kantz ebenfalls an der Expedition nach Marokko Theil nehmen.

Am 4. Jan. fand in Saarbrücken die Neuwahl zweier Abgeordneten statt. Es wurden gewählt Geh. Rath Sello in Saarbrück mit 225 Stimmen (Schulze-Delitsch erhielt 75 Stimmen) und der frühere Abgeordnete L. H. Röschling. Bei der zweiten Wahl erhielten zuerst: der Landrath v. Wittweiler 82, Schulze-Delitsch 86, Röschling 124 Stimmen. Da keine absolute Mehrheit erzielt war, erfolgte eine zweite Abstimmung, bei welcher 75 Stimmen auf den Landrath, 68 auf Schulze und 105 auf Röschling fielen. Bei der nun stattfindenden engeren Wahl wurde Röschling mit 124 gegen 74 Stimmen gewählt.

B. C. Berlin, d. 8. Januar. Gutem Vernehmen nach ist kürzlich aus Paris an die Vertreter Frankreichs bei sämtlichen Congress-

Das alte und das neue Jahr.

Deutschland zur See.

Hat Deutschland irgend eine Ursache, diejenigen, welchen die Sorge für die Wohlfahrt und Sicherheit des Vaterlandes anvertraut ist und welchen es zu diesem Zwecke unermessliche Summen Jahr für Jahr aus dem Ertrage seiner Arbeit und seines Vermögens zur Verfügung stellt, der Sorglosigkeit anzuliegen, so genügt ein Blick auf die See und die See-Lüften, um das deutsche Volk mit Wehmuth, Schaam und Entrüstung zu erfüllen. Denn Deutschland ist gegenwärtig zur See machtlos, wehr- und schutzlos, als je in der Vorzeit. Von Memel bis Emden auf einer über 200 Meilen langen Küstenerstreckung treffen wir nur an der preussischen Ostsee einige wenige und so unbedeutende Befestigungen der Küste, daß sie mit Kronstadt, Sweaborg, Toulon oder Cherbourg nicht verglichen werden können, auf dem übrigen Theile der Ostsee und auf der ganzen Linie der Nordsee, dieses mächtigen Beckens für den transatlantischen Welthandel Deutschlands und seiner Hinterländer, treffen wir keinen einzigen Punkt, wo in kriegerischen Zeiten sicher vor feindlichem Ueberfall auch nur ein Marktenberg aufgeschlagen werden könnte.

Das alte Jahr mit seinen kriegerischen Drohungen hat auch diese Munde entblößt und Peilung derselben von der nächsten Zukunft verlangt.

Deutschland wird mit Genugthuung vernommen haben, daß die Preuss. Regierung bereit ist, auch hier Abhilfe zu suchen und zu gewähren und daß eine von ihr berufene Konferenz ihre Beratungen in den nächsten Tagen eröffnen wird. Die Genugthuung wird um so tröstlicher sein, je gefährlicher die Drohungen erscheinen, welche für das unbewehrte und dennoch äußerst handelsthätige Deutschland aus den Fortschritten entspringen, welche alle Theile der Marinewissenschaft und der Seekriegs-Technik in der neuesten Zeit gemacht haben. Der Dampf und die Schraube sowie die fast bombensichere Herrichtung der Kriegsschiffe versehen die Nation, die sich mit ihnen hinrettelnd beweibt hat, in den Stand, beinahe auf jedem Punkte der Küsten ganze Heere absetzen und ins feindliche Land werfen zu können. Unsere offenen, unbewehrten Küsten gestatten der französischen

oder jeder anderen Seemacht, die Rheinlinie an der Weser und Elbe, sogar an der Oder zu forciren, oder Berlin und die Marken, wenn auch nur mit Kontributionen zu bedrohen, wenn die Heere am Rheine stehen. Wir haben es noch vor wenigen Jahren erlebt, daß ein Paar Kutter eines kleinen Feindes ausreichten, den Seehandel von 40 Mill. Deutschen niederzuliegen.

Die Geschichte zeigt uns, daß Deutschland eine wirkliche Seemacht sein kann; die Lage des Landes, die Größe des Handels und der Handelsmarine zeigen, daß die Deutschen eine Seemacht bilden müssen. Einige Bemerkungen darüber dürfen wir uns erlauben.

Kaiser und Reich haben, mit Ausnahme eines Heirathsalles aus dem 10. Jahrhundert, nie einen Handelsvertrag geschlossen, sie haben nie ein Kriegsschiff gebaut; für Kaiser und Reich hat es nie einen auswärtigen Handel der Nation gegeben.

Der würdige Nachfolger von Kaiser und Reich ist der Bundestag. Auch für ihn hat das Wasser keine Wallen und die Sorge für das Reich des Nordens steht nicht in seinen Instruktionen. Die alte Hanse, die im Jahre 1630 ihren letzten Hansatag hielt, bewies, daß Deutschland eine Seemacht sein kann. Trotz Kaiser und Reich erzwang sie sich Achtung mit starker Hand. Sie bildete einen freien Verein aus allen Seestädten von Riga bis Dänkirchen. Sie beherrschte zwei Meere ausschließlich, führte selbstständig Krieg, schloß Handels- und Friedensverträge aus eigener Machtvollkommenheit, germanisirte ganze Länder, unterwarf andere ihrer Handelspolitik, entschied als angerufener und gefürchteter Schiedsrichter über die Streitigkeiten zwischen fremden und einheimischen Fürsten, setzte Könige ein und ab. Es fehlte nur noch, daß ein kluger und tapferer Geist das ganze Littorale aus dem freien Bunde herausgehoben und zu einem politischen Ganzen zusammengefaßt hätte. Dieser Geist kam; ein Mann von dunkler Geburt, noch dunkler als diejenige Cromwell's, des Schöpfers der englischen Handelsgröße, aber von derselben Größe — Jürgen Wullenweber, der übliche Bürgermeister, wollte die Hanse zur politischen Macht, zum nordischen Seestaat erheben und die Herrschaft der deutschen Seemacht vielleicht für Jahrhunderte begründen.



staaten eine Depesche ergangen, in welcher unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche dem Zusammentritt des Congresses sich entgegenstellten, die Hoffnung ausgesprochen wird, daß alsbald eine Beseitigung dieser Schwierigkeiten sich werde erlangen lassen. Bis jetzt liegen aber noch keine Thatsachen vor, welche solcher Hoffnung zum festen Anhaltspunkt dienen könnten. Von Seiten Frankreichs wird mit Oesterreich und dem römischen Stuhl fortdauernd verhandelt; eine Ausgleichung der obschwebenden Differenzen ist insofern noch nicht im Mindesten gesichert. Demnach bleibt das Zustandekommen des Congresses um so mehr in Frage gestellt, als einerseits außer Oesterreich auch Neapel und Portugal ihre Theilnahme an den Verhandlungen desselben von dem Beitritt des Papstes abhängig gemacht haben, andererseits aber Preußen und Rußland den Congress nur dann beschicken, wenn auch Oesterreich auf denselben vertreten ist.

Das „Preussische Handelsarchiv“ wendet sich in seiner neuesten Nummer gegen die Auslassungen der „Times“ über die Bremer Seerechts-Beschlüsse. „Times“ hatten bekanntlich behauptet, daß das englische National-Interesse die Anerkennung des Grundsatzes der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See verbiete, weil derselbe Großbritannien seiner wirksamsten Waffe im Kriege mit den Kontinentalmächten beraube; daß die politischen Nebenbuhler Englands, um sein Uebergewicht zur See zu brechen, darauf ausgingen, ihm diese Waffe aus den Händen zu winden; daß die Aufrechthaltung dieser Präponderanz im Interesse des britischen Handels liege und daß endlich erfahrungsgemäß kriegsführende Mächte derartige Versprechungen nur so lange zu beachten pflegten, als solche ihnen vorthelhaft seien und daher die völkerrechtliche Anerkennung des befürworteten Grundsatzes dem Handel gegen Vergewaltigung von Seiten anderer Seemächte nicht einmal genügende Gewähr gebe. Das „Preuss. Handelsarchiv“ zeigt nun, daß es nicht weniger im Interesse Englands als eines andern Seestaates liege, sich dem Vorschlage der amerikanischen Regierung anzuschließen, nach welchem die Declaration vom 16. April 1856 nicht bloß auf die Abschaffung der Kaperei beschränkt bleiben, sondern auch den Grundsatz der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See im Kriegsfall aufnehmen soll. Unter allen seefahrenden Staaten Europas nimmt Großbritannien die erste Stelle ein, und in einem großen Seekriege würde, wenn die Vereinigten Staaten sich auf die gegenwärtige Seite stellten, der britische Seeverkehr den Angriffen amerikanischer Kapereer die breiteste Fläche bieten und die lohnendste Beute versprechen. Andererseits haben nach ihrer politischen Stellung und der Bedeutung ihrer maritimen Interessen die Vereinigten Staaten von Amerika im Fall eines europäischen Krieges von der Anwendung des Grundsatzes der Pariser Declaration vom 16. November 1856, wonach feindliches Gut unter neutraler Flagge frei sein soll, unzweifelhaft den größten Vortheil unter allen seefahrenden Staaten zu erwarten. Diesen Vortheil werden sich die Vereinigten Staaten nicht entgehen lassen und eine offizielle Erklärung derselben vom Juni 1859 läßt sich deutlich durchblicken, daß sie kein Mittel scheuen würden, um die Anwendung des obengedachten Grundsatzes auf ihre Flagge zu sichern. Auf die Dauer würde Großbritannien dies Zugeständniß der amerikanischen Flagge nicht versagen können, ja der britische Handelsstand selbst, dem, so lange die Handelskräfte der kriegsführenden Mächte noch nicht ebenfalls unter den Schutz des Völkerrechts gestellt sind, im Fall eines europäischen Krieges es von höchster Wichtigkeit sein müßte, sich zur Vermittelung seiner Importe und Exporte der Flagge der voraussichtlich neutral bleibenden Vereinigten Staaten zu bedienen, würde seine Regierung dazu nöthigen. Alle diese Bedenken un-

Schwierigkeiten werden mit einem Schlage beseitigt, wenn Großbritannien im Einklang mit den übrigen Großmächten dem amerikanischen Vorschlag gemäß die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See im Kriegsfall anerkennt. Indem hiermit Großbritannien die Bedingungen erfüllt, von welcher 1856 die Vereinigten Staaten ihren Beitritt zu der Pariser Declaration abhängig gemacht, entfernt es den Anlaß zu einem anderenfalls unvermeidlichen Conflikt mit Nordamerika, erlangt von den letzteren die Verzichtleistung auf die Kaperei, und endlich, was in den Augen der Engländer nicht als das Geringste erscheinen wird, hebt es die unerwünschte Consequenz der Pariser Declaration auf, wonach der amerikanischen Flagge bei einem europäischen Seekriege das Privilegium der Vermittelung der Transporte des auswärtigen britischen Handelsverkehrs fast ausschließlich zugefallen wäre.

Oesterreich. Die Wiener Zig. bezeichnen die Nachricht der „A. Z.“, „daß eine Anzahl im Staatsdienste stehender hoher Adepten den Beschluß gefaßt, zur Erleichterung des Staatschages und zur Unterstützung der in letzterer Zeit pensionirten verdienstlichen Männer umsonst zu dienen“ als falsch.

Dem „Pesther Lloyd“ wird aus Kaschau geschrieben, daß der Strafantrag der Staatsanwaltschaft in dem bekannten Prozesse gegen die „Antragsteller und Haupturheber“ am k. k. m. k. Conventualte: „Gegen den Hofrath G. v. Szedenyi auf zwei Jahre schweren Kerker und Verlust, gegen den Pastor zu Bela in der Zips, Karl Madai und Professor Palbövi aus Sarospatak auf 1 1/2 Jahr schweren Kerker.“ Das Erkenntniß des Gerichtshofes haben wir bereits in Nr. 3 mitgetheilt.

Die Disziplinaruntersuchung, welche gegen jene Hörer der pesther Universität, die mit der bekannten Petition wegen der ungarischen Sprache nach Wien gekommen, eingeleitet worden war, ist, wie „Pesther Lloyd“ meldet, beendet. Einer der Betroffenen ist auf ein Jahr von der Universität weggewiesen worden, acht haben einen strengen Verweis erhalten.

Italien.

Ricasoli hat beim Neujahrs-Empfang der Offiziere der florentiner National-Garde eine Anrede gehalten, welche, wie dem „Nord“ aus Florenz geschrieben wird, tiefen Eindruck gemacht hat und worin folgende Stelle vorkam: „Es gilt, uns alle, Regierung sowohl wie Bürger, dem Apostolate der Freiheit und Gerechtigkeit zu weihen; es gilt, aller Welt die Ueberzeugung zu geben, daß wir den ewigen Gesetzen des Fortschrittes und der Civilisation dienen wollen; es gilt, die Religion von allem, was Weltliches in ihr ist, zu reinigen; es gilt, dem Papste den ganzen Glanz seiner geistlichen Sendung und Hoheit als Haupt der katholischen Kirche zu sichern; es muß aber zugleich allen Uebeln, die seine weltliche Macht erzeugte, ein Ende gemacht werden. Es gilt, dem Volke, den Arbeiterklassen die Ueberzeugung beizubringen, daß wir nicht die Religion angreifen, sondern vertheiligen und ihren Interessen besser als irgend Jemand dienen. Es gilt, leichtgläubige Gemüther davor zu behüten, daß sie den Vorurtheilen und Befürchtungen Raum geben, die man ihnen einflößen möchte, um eine rein politische Frage in eine religiöse zu verwandeln.“ In Betreff der mittel-italienischen Frage wies Baron Ricasoli darauf hin, daß jede Transaction zur Restauration des alten Zustandes führen und deshalb verworfen werden müsse. Sollte der Congress nicht zu Stande kommen, so hätten Regierung und Land das Recht, auf Mittel und Wege Bedacht zu nehmen, um dem jetzigen misslichen Zwischenzustand ein Ende zu machen und an die Stelle des Provisoriums eine vollbrachte Thatsache treten zu lassen.

Aber der habsburgische Kaiser Karl V. hatte dieselben Pläne für die Niederlande; er wollte sie vom deutschen Reiche losreißen und zur Seemacht über Europa erheben. Seinen Absichten stand die Hanse und Türken Willenweber im Wege; seine Niederländer drangen in die Pfise; sie unterführten die Segner der Hanse, die noch heute die Feinde Deutschlands sind; sie bemächtigten sich des nordischen Handels, den sie, wie der Verkehr mit Rußland noch heute zeigt, für sich monopolisirten. Zuletzt ergriff der Kaiser die Gelegenheit, sich des klühen Bürgersohnes mit einem Schlage zu entledigen; auf den Antrag von einem Paar obkuren Patriziern abliger Abkunft, die der klühen Bürgermeister aus ihren Aemtern und Sinekuren geworfen hatte, sprach der Kaiser Karl V. die Reichsacht gegen Willenweber aus und am 24. Septbr. 1537 sank dessen Haupt auf dem Schaffot.

Mit Willenweber brach die Kraft der Hanse, und mit dieser Kraft ein mächtiger Pfeiler deutscher Macht.

Es war nur eine niemals unterbrochene, niemals durch die That verlegnete Politik desselben Geschlechtes, welche 1849–50 jeden Beitrag zur Gründung einer deutschen Flotte ablehnte, welche mit einer gewissen Ueberhebung auf ihre 135 kleinen Kriegsfahrzeuge, auf deren 850 Kanonen und 8000 Bemannung hinwies und durch den von ihr am Jahresstage der Zerstückung Magdeburgs (10. Mai 1850) restaurirten Bundesstag dem Flottenfischer den Auktionshammer in die Hand geben ließ, damit derselbe die Anfänge der deutschen Seewehr zerstückere. Es war dieselbe Politik, welche ihre Regimenter nach Schleswig-Holstein führte, um den fechtlichsten deutschen Stamm zu entwaschen und seinem Erbfeinde zu überliefern, damit dieser die letzte Küstenwehr des Landes, Rendsburg schlichte.

Im politischen Leben der Völker und in den gegenseitigen politischen Beziehungen der Staaten ist es ein erfahrungsmäßiger Grundsatz, daß man dasjenige nicht erstarren lassen darf, was man sich unterwerfen will. Das ist der Grundgedanke in dem politischen Testament des Kaisers Karl VI., welches dieser aus der Geschichte seiner Vorfahren und seiner eignen Handlungsweise geschöpft hat und welches seinen Nachfolgern bis zu die-

sem Augenblicke als Vorbild für ihr Verfahren in Italien, in Deutschland und in den Donauländern diente.

Wie uns die Geschichte belehrt, daß Deutschland durch seine Lage bestimmt ist, seemächtig zu sein und daß es einstmals auch eine über zwei Meere gebietende Seemacht war, so fordern auf der andern Seite die Handelsgröße Deutschlands und die Größe seiner Handelsflotte Maßregeln der Gesammtheit zur Sicherung und Weiterbildung sowohl der Flotten- als der Handelsfähigkeit.

Wir im Binnenlande haben nicht immer eine richtige Vorstellung von dem Umfange des großen, durch unsere Seepläge vermittelten Verkehrs, obgleich wir sogar die geringen Störungen desselben oder wohl gar die feindliche Verührung sofort auf unsern Bilanzen verzehnfacht empfinden, und zwar bis in die untersten Arbeiterschichten hinab. Nur diejenigen Klassen, deren Erflenz auf ihre Einnahmen aus öffentlichen Klassen angewiesen ist, fühlen die Störungen des Verkehrs und die Störungen im Gewerbetreiben weniger, unter Umständen befinden sie sich sogar besser, weil die Kalamitäten, von welchen die erwerbenden Steuerklassen betroffen werden, keinen Einfluß auf Ermäßigung des amtlichen Fixums haben, wohl aber meistens die Preise fast aller Bedürfnisse des Lebens und des Luxus erniedrigen. Eben deshalb wissen aber auch diese Klassen mitunter nicht, wo die Produktion und den Handel der Schuh drückt, und sie geben in Folge dieses Umstandes sehr häufig Veranlassung theils zu unrichtigen Urtheilen, theils zu schädlichen Gesetzen, so daß die Klagen über bürokratische Mindererschätzung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der Nation und über Vernachlässigung oder schädliche Behandlung der Nationalindustrie und des Nationalhandels nicht unbegründet erscheinen.

Zu den Gegenständen, deren geringe Durchforschung der alten Bureaukratie zur Last fällt, gehört auch die Vernachlässigung in der Sammlung und Aufstellung aller auf die wirtschaftliche Lage des Volkes sich beziehenden Thatsachen und statistischen Elemente. Dies ist vorzugsweise bei dem Verkehrswesen der Fall. Wir haben bis jetzt nur wenig zuverlässige Anhaltspunkte zur Beurtheilung der deutschen Handelsgröße, glücklicher Weise geben aber diese Einzelheiten schon Stoff genug zu einem Bilde

Bei dem am 1. Jan. zu Ehren Garibaldi's in Turin veranstalteten Bankett hielt derselbe vom Balkon des Hotel Trombetta folgenden Anrede an die unten versammelte Menge:

Ich erscheine mit Ehrfurcht vor dem Volke der Hauptstadt. Diesem Volke, welches den Funken der Unabhängigkeit lebendig erhalten hat. Diesem Volke, dem Vater des Vaterlandes, sage ich, möge dieser von ihm bewahrte Funke den hellsten Glanz über alle italienischen Provinzen werfen, welche entsoffen sind, das angefangene Werk zu Ende zu führen. Man hat gesagt, in den Provinzen Italiens sei der Enthusiasmus von 1848 und 1849 nicht mehr vorhanden; ich, der ich dort her komme und diese Bevölkerungen aus dem Grunde kenne, ich gebe Euch die Versicherung, daß man sich irrt. Wenn die Ausländer sich noch einmal in unsere Angelegenheiten mischen wollten, so würdet Ihr sehen, was der Patriotismus der Italiener leisten kann. Wie kann man übrigens an den Geschicken eines Landes zweifeln, wenn dieses Land in seinem Schooße einen Mann besitzt, der Victor Emanuel heißt, die wahre Vorsehung Italiens! Victor Emanuel und das italienische Volk werden erst dann Einhalt machen, wenn ganz Italien frei sein wird.

Garibaldi hat einen ziemlich wichtigen Entschluß gefaßt. Bekanntlich war er Präsident der von Kasarina organisierten Nationalgesellschaft. Als er diese Präsidentschaft annahm, war er zweiter Befehlshaber der Digue und befand sich in Bologna. Seitdem er sich in Folge seiner Demission dem Centrum der Diskussion mehr genähert hat, scheint er sich den Kühnsten zuzuneigen. Er hat der Nationalgesellschaft eine sehr trockne Demission eingeschickt und die Präsidentschaft der freien Comitäten, die sich in eine Gesellschaft der „Nazione armata“ umgewandelt haben, angenommen. Dann hat er an die freisinnigen Italiener folgende Proclamation erlassen:

Im Namen der Italienischen Einheit, ohne welche Italien sich der Freiheit und Unabhängigkeit niemals wird erfreuen können, rufe ich Euch um die der Einheit gewidmeten Fahnen des Königs Victor Emanuel. Alle, in deren Herzen die heilige Liebe Italiens brennt, laßt Eure Streitigkeiten bei Seite und umarmt Euch im Namen des Vaterlandes. In dieser edlen Absicht haben die Liberalen der freien Comitäten ihre Gesellschaft in die der bewaffneten Nation umgewandelt und in derselben Absicht nehme ich die Präsidentschaft derselben an. Möge unser Beispiel von allen so befolgt werden, daß die Einheit zwischen Brüdern aufhört ein Wunsch zu sein, um eine vollbrachte Thatfache zu werden. Das von den Waffen unterstützte Recht sei unser Programm; die Befreiung Italiens sei unser einziger Wunsch. In eine einzige Phalanx zusammengebrängt, werden wir künftig nur einen einzigen Feind, die fremden Unterdrücker haben, und wir werden nur in der einzigen Hoffnung der Italienischen Freiheit leben.

Turin, den 31. December 1859.

Garibaldi.

Jetzt fragt es sich, ob die andern Elemente der Unzufriedenheit abhandeln wollen. Das würde ein großer Beweis des Einflusses des Generals sein. Ja, das würde sogar beweisen, daß Garibaldi diesen Schritt auf den Rath des Königs und Rattazzi's gethan habe.

Laut der „Lombardia“ hat der sardinische Kriegs-Minister im Plane, die Gabels einer Armee von 100,000 Mann zu errichten, die selbst in Kriegszeiten vor dem Feinde, während mindestens zweier Jahre, auf derselben Höhe, und nicht bloß nominel, sondern wirklich, erhalten werden könnte. General Fanti trifft gleichfalls Anstalt, im Frühjahr mit einer Armee von 50,000 Mann ins Feld rücken zu können, falls Italiens Unabhängigkeit eine neue Feuerprobe zu bestehen haben sollte.

Frankreich.

Paris, d. 6. Jan. Die Congress-Aussichten haben sich heute wieder um ein Merkliches abgeschwächt, ohne daß die Beunruhigung über den endlichen Ausgang der italienischen Frage an der Börse oder im Publikum gestiegen wäre. Das Urtheil der englischen Presse über den Ministerwechsel und dessen Bedeutung für die gegenseitigen Beziehungen zwischen England und Frankreich hat einen vortheilhaften Eindruck hervorgebracht. Uebrigens verzweifelt man noch nicht vollständig an dem Zustandekommen des Congresses. — Die Note des Giornale di Roma hat hier sehr viel böses Blut gemacht, so wenig man sich auch

dazu herbeilassen will, es an den Tag zu legen. Es ist fortwährend von ernstlichen Vorbereitungen zum Abmarsche der französischen Truppen von Rom die Rede. — Der an Walewski's Stelle zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Thouvenot ist erst 41 Jahre alt. Er gehört einer alten lothringischen Familie an und ist in Verdun geboren. Nachdem er seine Studien gemacht, bereiste er den Orient, veröffentlichte den Reisebericht 1839 und trat dann in die diplomatische Carriere; 1844 war er Gesandtschafts-Attaché in Brüssel, 1845 Secretair in Athen; dort fand ihn die Februar-Revolution als Geschäftsträger; zuerst abgesetzt, dann doch beibehalten, wurde er im Januar 1849 Minister-Resident daselbst, ging von dort nach München, wurde nach dem Staatsstreich ins Ministerium des Auswärtigen hieher berufen und nach den wiener Conferenzen 1855 zum Gesandten in Konstantinopel, im Mai vorigen Jahres aber zum Senator ernannt.

Dillivier, Deputirter für Paris, den neulich ein Gerichtshof für drei Monate seiner Funktionen als Advokat entbunden, hatte sich vorgestern, begleitet von dem Stabträger der Advokatur, auf die Gerichtsstube des Senetribunal begeben, um seines Appellation gegen das Urtheil der höchsten Kammer einschreiben zu lassen. Der Gerichtschreiber weigerte sich, die Erklärung anzunehmen und einzuschreiben. Dillivier war genöthigt, diese Weigerung durch einen Huiffier konstatiren zu lassen. Ueber den Prozeß gegen Bacherot wegen seines Buches über die Bedingungen der reinen Demokratie, bei dem sich jener Vorfall mit Dillivier ereignete, wird noch folgendes berichtet: Da Bacherot in seinem Buch häufig sagt: der Despotismus, und namentlich der Despotismus, welcher den parlamentarischen Institutionen Gewalt angethan hat, bringe die unbilligsten Folgen mit sich, rebete ihn Gisterin, Präsident der sechsten Kammer, so an: „Mein Herr, indem Sie sich so über den Despotismus äußern, greifen Sie offenbar das Kaiserthum an.“ Ein Richern über das naive Eingeständniß durchlief den Saal. Gisterin hatte kaum das Schweigen wieder hergestellt, so wurde eine stürmische Heiterkeit durch ein Wort Bacherot's hervorgerufen. Der Staatsanwalt warf es ihm als ein großes Verbrechen vor, gesagt zu haben: „In Frankreich werden, bevor fünfzig Jahre vergehen, politische Verwandlungen eintreten.“ — „Was“, rief Bacherot aus, „wollen Sie mich nicht noch zwingen, an die Unveränderlichkeit und Ewigkeit von Kohl und Rüben zu glauben! Uebrigens hat Louis Bonaparte selbst uns versprochen, seinen Bau mit der Freiheit zu krönen. Schon deshalb muß in Frankreich eine sehr große Umwälzung stattfinden.“ Hierauf nahm Emil Dillivier das Wort. Er begann mit der Versicherung: „er werde sich der größten Mäßigung befleißigen und nicht dem Staatsanwalt nachahmen, welcher selbst die Person des höchst ehrenwerthen Hrn. Bacherot leidenschaftlich angegriffen habe.“ Da brach der Sturm auf der Richterbank los und die erwähnte Disziplinarstrafe gegen den Advokaten wurde verhängt.

Großbritannien und Irland.

London, d. 7. Januar. (Tel. Dep.) Die heutige „Morning-Post“ hält den Zusammentritt des Congresses für unwahrscheinlich und sagt, obgleich Frankreich keinen Vertrag angeboten habe und daher kein schriftlicher Vertrag existire, so werde England dessen ungeachtet Italien moralisch unterstützen. „Morning-Post“ schlägt als Lösung vor, daß weder eine österreichische, noch eine französische Intervention in Centralitalien gestattet werde und daß die Italiener unabhängig bleiben sollen, um sich zu konstituiren.

über den mächtigen Umfang, den Deutschland am Welthandel erreicht hat. Die vier norddeutschen Weltverkehrsbehörden Stettin, Lübeck, Bremen und Hamburg vermitteln ohne Zweifel den größten Theil des deutschen Handels. In runden Zahlen war der Ein- und Ausgang im Jahre 1856:

in Hamburg	634 Mill. Thlr.
„ Bremen	74 „
„ Stettin	46 „
„ Lübeck	32 „
zusammen	786 Mill. Thlr. P. C.

Rechnen wir dazu den Handelsumfang der 19 übrigen preussischen Dfsehäfen, dann Warnemünde, Rostock und Wismar in Mecklenburg, Riel, Schleswig, Flensburg, Wönningen, Glückstadt, Altona, Lauenburg; Brake, Jever, Barel; Emden, Leer, Lehe, Papenburg, Harburg, Gesehmünde, so dürfte leicht 850 Mill. Thlr. jährlicher Umsatz herauskommen. Den Handel über Wien und Triest, den Rheinhandel über Holland und Frankreich wollen wir, so hoch die Ziffer auch steigen mag, nicht weiter beachten.

Eine Summe von mindestens 850 Mill. Thlr. im direkten Verkehr über die Ost- und Nordsee scheint uns groß genug, um daran zu denken, daß ein so wesentlicher Theil waterländischer Größe und wirtschaftlicher Unentbehrlichkeit nicht wehlos dem Zufall oder dem bösen Willen der nahen und fernem Nachbarn preisgegeben werden dürfe. Absichtlich e Verleugnung des notwendigen Schutzes eines so werthvollen Heiles würde im Gegentheil mehr als eine strafbare Pflichtwidrigkeit sein.

Wir haben guten Grund, uns zu freuen, daß die deutsche Uferbevölkerung trotz der vollkommensten Schutzlosigkeit doch nicht nachgelassen hat, zu ihrer privaten Erwerbquelle das Meer zu besuchen und eine Handelsflotte zu schaffen, deren Größe schon jetzt diejenigen beschämen sollte, welche nichts thaten, diesen Theil der deutschen Machtentfaltung zu unterstützen.

Abgesehen von Despoten, dem ein erstarktes Deutschland nur dann von Werth zu sein scheint, wenn es über dessen Kräfte zu seinem eignen

Vorthell verfügen kann, hatte Deutschland im Jahr 1843 folgenden Flottenbestand:

Preußen	835	111047
Mecklenburg	327	23630
Lübeck	75	7637
Schleswig-Holstein	1361	37964
Altona	33	4066
Hamburg	221	26781
Hannover	545	28341
Bremen	215	31526
Dienburg	111	7114
Districtland	1202	18000
zusammen	4925	Sege von 286046

Seitdem hat sich die deutsche Handelsmarine ansehnlich vergrößert, wenn auch nicht in dem Grade, wie diejenige anderer Staaten. Der Bestand unserer Handelsmarine war am 1. Jan. 1858:

Preußen	1031	163136
Mecklenburg	552	7441
Lübeck	67	58708
Hamburg	488	6480
Schleswig-Holstein	2777	93666
Altona	38	49677
Bremen	279	4186
Hannover	108	83883
„	720	4470
„	1920	34768
„	14	17343
„	11	680
„	595	30920
zusammen	8977	555358

oder à 1,110,716 Tonnen.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Kapitalien von 1—15000 *Rthl* sind auf gute Hypothek wieder auszuleihen durch
Gödecke, Justizrath.

Die Gemeinde Frankleben hat im Jahre 1858 von dem Spritzenfabrikanten Herrn **Henneberg & Sohn** zu Arnstadt eine neue Feuerspritze bezogen, welche bei dem am 4. November 1859 in Körbisdorf ausgebrochenen Feuer zum ersten Male in voller Thätigkeit war und 3 Tage und Nächte bei fast fortwährendem Gebrauch sich sehr gut bewährt hat, so daß wir es nicht unterlassen können, Herrn **Henneberg** allen Gemeinden, welche neue Feuerspritzen beschaffen wollen, bestens zu empfehlen.
Frankleben, den 6. Januar 1860.

Die Gemeinde daselbst.

Täglich fr. holst. u. Whits. Austern

können bei einer Auswahl der vorzüglichsten Weine in meinem Lokale genossen werden.

Julius Riffert, alte Post.

Geschäftsverlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Geschäft nach der großen Ulrichsstraße Nr. 1, in das Haus des Uhrmacher Herrn **Keil**. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen freundlichst danke, bitte ich gleichzeitig, mich auch in der neuen Wohnung mit recht viel Aufträgen beehren zu wollen. Auch halte ich von jetzt ab von allen in mein Fach schlagenden Artikeln, als: Koffer, Hutschachteln, Jagd- und Reisetaschen, Umhänge- und Damentaschen, Schultaschen, Peitschen, Kindergürtel, Cigarrenetuis, Portemonnaies u. v. sch. Sachen stets vorräthig.

C. Abemann, Sattlermeister.

Milch-Verkauf.

40—50 Quart Milch sind jeden Mittag noch abzulassen auf dem Amte Beesen bei Halle.
W. Sander.

Milch-Mesche, Milch-Mesche

in allen Nummern zur schönsten und besten Auswahl bei **H. Knabe** in Halle, großer Schlamm Nr. 2.



So eben erhielt ich das **Neueste und Nobelpste** von englischen Patent-Auszugtischen zu 20—24 Personen, welche sich durch einen leisen Druck vergrößern und sich als sehr practisch bewährt haben, sowie englische Patent-Victoria-Wiegen von Drahtgestelle, welche der Gesundheit der Kinder sehr zuträglich sind.



Feiner empfing eine große Quantität Pariser Spiegel, vergoldet und gemalt in allen Holzarten, in allen Größens und Glasgrößen, mit und ohne Console.

Carl Dettenborn,
Möbel-Magazin-Besitzer.

Tanzunterricht

Zter Cursus

beginnt den 17. d. M. und werden bis zu dieser Zeit gefällige Anmeldungen erbeten. Für geübte Tänzer finden an 2 Abenden in der Woche zur Erlernung der neuesten Tänze: **L'Americain, Polka-Margano** u. s. w. Uebungsstunden gegen ein mäßiges Honorar statt.

W. Rocco,

Universitäts-Tanzlehrer,
Rathhausgasse Nr. 7.

Tanzunterricht.

Der 2te Cursus beginnt den 17. Januar. Anmeldungen für Anfänger sowohl, als für diejenigen, welche nur die neuesten Tänze **L'Americain, Polka-Margano** u. s. w. erlernen wollen, bittet
A. Wipflinger, H. Sandberg Nr. 20.

Tanzunterricht.

Emil Neumann, Tanzlehrer aus Königsberg (Pr.), lehrt die neuesten Gesellschaftstänze:

L'Americain, Quadrille-Galopp,

Saylor Boys,

Morgano-Polka,

Hongroise,

Esmaralda.

Briefe beliebe man unter obiger Adresse nach Quersfurt zu senden.

Emil Neumann.

Ein Paar ordentliche fleißige Drescher finden zum 1. April c. freie Wohnung und Arbeit auf dem Rittergute Würdenburg bei Zeutschenthal.

Auch werden daselbst circa 100 Schock gute keimfähige Weißbörnplangen zu kaufen gesucht.

Für mein Materialwaaren-, Destillations- und Branntweingeschäft suche ich zu Ostern einen Lehrling von auswärtig.

Der Kaufmann F. W. Rüprecht.

Ein mit empfehlenden Zeugnissen versehenener Kunstgärtner, theoretisch und praktisch gebildet, sucht zum 1. März oder 1. April eine Stelle als solcher. Offerten beliebe man zu richten: R. W. franco poste restante Güsten, Herzogthum Anhalt.



Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf in Görbig Nr. 2 bei Wettin.

Versilberungs-Tinctur.

Billiges Mittel, um metallene Gegenstände, als: Knöpfe, Sporen, Epauletten, Schärpen, Portepées, unansehnlich gewordenes Silbergeräthe und silberplattirte Sachen dauerhaft zu versilbern, und wie neu herzustellen, empfehle ich in Flacons à 10 Sgr.

Carl Haring, Neunhäuser Nr. 5.

Todes-Anzeige.

In der heutigen Nacht um halb 2 Uhr entschied meine theure Gattin **Caroline** geb. **Becker**, nach langem, schwerem Unterleibseliden in einem Alter von 55 Jahren 1 Monat 5 Tagen.

Halle, den 8. Januar 1860.

Professor **Windschil.**

Berliner Börse vom 7. Januar. Die Börse war heute überaus geschäftstill in allen Effectenartungen bei ziemlich fester Haltung; Bank-Actien blieben durchweg still; eben so Eisenbahnen, von denen nur Seltiner und Mainzer etwas mehr gefragt waren. Auch preussische Fonds blieben in schwachem Verkehr, 5proc. Anleihen gaben $\frac{1}{8}$ und Staatsanleihe $\frac{1}{4}$ nach. In Wechsel blieb das Geschäft unbedeutend.

Marktberichte.

Magdeburg, den 7. Januar. (Nach Wispeln.)
Weizen 60 — 62 $\frac{1}{2}$ Gerste 41 42 — $\frac{1}{2}$
Roggen 50 — 52 $\frac{1}{2}$ Hafer — — $\frac{1}{2}$
Kartoffelspiritus, die 14,400% Traßl. 31 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.

Nordhausen, den 7. Januar.
Weizen 2 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ bis 2 $\frac{1}{2}$ 15 $\frac{1}{2}$.
Roggen 1 — 2 $\frac{1}{2}$ — 2 $\frac{1}{2}$ 6 —
Gerste 1 — 15 — 1 — 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Hafer — — 25 — 1 — —
Rübel pro Centner 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Leinöl pro Centner 13 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.

Quedlinburg, den 5. December. (Nach Wispeln.)
Weizen 49 — 58 $\frac{1}{2}$ Gerste 32 — 40 $\frac{1}{2}$
Roggen 46 — 50 $\frac{1}{2}$ Hafer 19 — 25 $\frac{1}{2}$
Mohnöl, der Centner 21 $\frac{1}{2}$ — 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Raff. Rübel, der Centner 12 $\frac{1}{2}$ — 13 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Rübel, der Centner 12 $\frac{1}{2}$ — 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Leinöl, der Centner 12 $\frac{1}{2}$ — 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.

Wasserstand der Saale bei Halle
am 8. Januar Abends am Unterpiegel 6 Fuß 9 Zoll,
am 9. Januar Morgens am Unterpiegel 6 Fuß 7 Zoll.
Wasserstand der Saale bei Weisensefel
am Unterpiegel:
den 7. Januar Abends 4 Fuß 10 Zoll,
den 8. Januar Morgens 4 Fuß 5 Zoll.
Wasserstand der Elbe bei Magdeburg
den 7. Januar Vorm. am alten Pegel Nr. 9,
am neuen Pegel 11 Fuß 3 Zoll.
Wasserstand der Elbe bei Dresden
den 7. Januar Mittags: 2 Ellen 3 Zoll über 0.

Schiffahrt-Anzeige.
Die Schiffe zu Magdeburg vollstren:
Niederwärts, d. 7. Januar. Fr. **Wade**, Gerste, von Bernburg n. Hamburg. — **A. Paul**, Breiter, von Schandau n. Hamburg.
Magdeburg, den 7. Januar 1860.
Königl. Schiffsamt.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, **Auguste** geb. **Franke**, von einem kräftigen Jungen beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Naumburg, den 5. Januar 1860.

C. Haaserritter.

Entbindungs-Anzeige.

Die unter Gottes Beistand heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, **Emilie** geb. **Müller**, von einem gesunden Böchterchen zeigt hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an
Magistrats-Assessor **F. Heinze.**

Delisch, den 8. Januar 1860.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Louise Felgner,
Carl Voel.

Bettin und Usendorf,
am 8. Januar 1860.

Deutschland.

Berlin, d. 8. Januar. Zur Feststellung der Ehrenrede haben mehrfach Berathungen des Staatsministeriums stattgefunden. Dem Vernehmen wird in der Rede ein großer Nachdruck auf die Bestrebungen der Regierung gelegt werden, den Frieden aufrecht zu erhalten und an diesen Passus die Nothwendigkeit einer starken und erweiterten Machtentfaltung geknüpft werden. Man giebt sich in den zustehenden Kreisen der Hoffnung hin, daß der Landtag der Vorlage seine Zustimmung ertheilen werde, zumal es gelingen dürfte, die erforderlichen Mittel ohne allzufühbare Anstrengung der Steuerkraft aufzubringen.

Dem Prinz-Regenten ist über das gesammte Material, welches dem Landtage unterbreitet werden soll, Bericht erstattet worden. Die zunächst einzubringenden Vorlagen hat der Regent bereits vorgelesen. Es befinden sich darunter auch eine Novelle zum Expropriationsgesetz und eine neue Fahrordnung für den Umfang der Monarchie.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses waren in den letzten Tagen bereits ziemlich zahlreich hier eingetroffen und es fanden interessante Besprechungen und Annäherungen der einzelnen Fractionen statt. Nach den bisherigen Äußerungen ist eine entschiedene Abgrenzung der Parteien, als in der letzten Session wahrscheinlich. Die Wahl des Präsidenten des Abgeordnetenhauses dürfte auf die Herren Simson, Reichensperger (Göln) und Grabow fallen. Gegen die Wahl des Herrn Mathis haben sich verschiedene Stimmen erhoben, so daß dieselbe zweifelhaft erscheint, dagegen ist die Wiederwahl des vorjährigen Büraus im Herrenhause als gesichert zu betrachten.

Eine erweiterte Berufung von Mitgliedern des Herrenhauses wird, wie wir hören, nicht erfolgen, nachdem man von dem ursprünglich gefaßten und entgegengesetzten Plan Abstand genommen hat. Bekanntlich ist eine große Anzahl von berechtigten Mitgliedern noch gar nicht einberufen, es ist daher wahrscheinlich, daß man mit deren Hinzuziehung eine Vermehrung der Mitgliederzahl beginnen wird, bevor man zu neuen Ernennungen schreitet.

Im Kriegsministerium ist man eifrig beschäftigt, sämtliche Vorarbeiten, welche sich auf die neue Heeresorganisation beziehen, zu erledigen, um diese, nach erfolgter Zustimmung des Landtages, sobald wie möglich in das Werk setzen zu können. Es soll in der Absicht liegen, dies jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres auszuführen.

Die Adresse der Preussischen Erzbischöfe und Bischöfe an den Regenten in Bezug auf die Stellung Preußens zu der Integrität des Kirchenstaates, wird demnächst beantwortet werden und den Gegenstand der Berathung des Staatsministeriums bilden.

Die Nachricht von dem Abschiedsgesuch des General-Inspecteurs der Festungen, Generals der Infanterie von Bese-Winiary, hat hier dem schon vor einigen Monaten verbreiteten Gerücht, daß Herr von Bese mit manchen Punkten in den militärischen Reformplänen nicht einverstanden sei, neue Nahrung gegeben. Allerdings soll derselbe gegen die ursprünglich in Vorschlag gebrachte Umgestaltung des Pioniercorps Einwendungen erhoben haben. Die dabei entstandenen Meinungsverschiedenheiten sind aber im Verlauf der näheren Sachverhandlungen ausgeglichen worden. Es unterliegt jetzt wohl keinem Zweifel mehr, daß die in Friedenszeiten aus 2 Compagnien bestehenden und bei der Mobilmachung auf 3 Compagnien verstärkten Pionier-Abtheilungen bei Durchführung der neuen Heeresorganisation in Pionier-Bataillone zu 4 Compagnien verwandelt werden. Auch der General von Bese soll von der Zweckmäßigkeit dieser Aenderung überzeugt sein. Tritt derselbe wirklich in den Ruhestand, so geschieht dies wegen seiner angegriffenen Gesundheit.

Der „St.-Anz.“ enthält folgenden Circularerlaß der Minister der Landwirtschaftlichen Angelegenheiten und des Innern vom 21. December v. J. an sämtliche königl. Regierungen mit Ausschluß der zu Sigmaringen, die Aufsicht über die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke betreffend:

Das Circularerlaß vom 20. August 1856, betreffend die Aufsicht über die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke, hat so vielfach zu mißverständlicher Auffassung und zu geschwignen Uebergriffen der Behörden hingeführt, daß wir uns veranlaßt sehen, dasselbe wie folgt zu clarificiren. Das in der Jagd auf gemeinschaftlichen Jagdbezirken beruhende Vermögen ist kein Communalvermögen, sondern Interessentenvermögen, die Verwaltung desselben ist darum keine Communalangelegenheit. Das gedachte Rescript leitet das Aufsichtrecht der Regierungsorgane und die Form, in welcher dasselbe geltend zu machen ist, nur aus der persönlichen Stellung derjenigen her, welche das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 zur Vertretung der im Jagdbezirk vereinigten Interessenten berufen hat. Es folgt daraus, daß die Aufsichtsberechtigten ihre Einwirkung nur so weit zu üben haben, als erforderlich, um die Gemeindegewaltigen zur ordnungsmäßigen Erfüllung ihrer Pflicht anzubahnen und den Abschluß geschwigniger, unklarer und gemeinschaftlicher Verträge zu verhüten. Wenn also das Rescript vom 20. August vordringt, daß die Gemeindegewaltigen angewiesen werden sollen, nur solche Jagdabverträge abzuschließen, welche auf desfallsigen Antrag die Genehmigung des Landraths oder höhere Genehmigung erhalten haben, so ist damit der Aufsichtsberechtigten nur das Recht vindicirt worden, von den Bedingungen und Modalitäten der intendirten Verträge im voraus Kenntniß zu nehmen, und solchen Contractentwürfen, welche Unverhältnißliches enthalten oder keine Bürgschaft für Aufrechterhaltung der jagdpolizeilichen Vorschriften gewähren, die Genehmigung zu verweigern. Innerhalb dieser Grenzen kann und soll das Aufsichtrecht nicht nur zur Wahrung der öffentlichen Interessen, sondern auch zum Schutze des bethelligten Privateigentums gereichen, welches letztere der Gemeindegewaltigen von Amtwegen anvertraut ist und durch Unklare und Eigenmächtigkeiten leicht gefährdet werden kann. Darüber hinaus darf aber die Ueberwachung der vorgesetzten Behörden nicht getrieben werden. Nicht selten haben die Landräthe den Abschluß des Contracts von ihrer Bestätigung abhängig zu machen gewußt, indem sie die Gemeindegewaltigen gezwungen haben diesen Vorbehalt in den Contractentwurf aufzunehmen. Dies ist völlig unzulässig, denn das Gesetz weiß nichts von einem Bestätigungsrecht der Landräthe. Diese sind oft noch weiter, und bis zu directen Anordnungen über die Art der Verpachtung, die Wahl des Pächters u. s. w., gegangen, ohne zu beachten, daß die im §. 10 des Jagdpolizeigesetzes festgesetzte Freiheit der Beschlüsse der Gemeindegewaltigen ganz unbedrängt die Befugniß

übertragen hat, den Verpachtungsmodus zu bestimmen, den Pächtschilling festzusetzen und den Pächter zu wählen. Es heißt diese Befugniß geradezu aufheben, wenn die Aufsichtsberechtigten sich die eigene Entscheidung darüber anmaßt. Dies darf nicht ferner geschehen. Wir veranlassen die königl. Regierung demnach die Landräthe ihres Bezirks anzuweisen, sich in der vorliegenden Angelegenheit der bezeichneten directen Anordnungen zu enthalten und sich bei Beurtheilung der ihnen zur Genehmigung vorgelegten Entwürfe zu Jagdverpachtungsverträgen nur von solchen Rücksichten leiten zu lassen, die durch das allgemeine staatliche Interesse geboten werden.

Das neueste „Justizministerialblatt“ enthält u. a. ein Erkenntniß des königlichen Obergerichtes vom 27. October 1859: „Das Errichten und Halten einer Glücksbude fällt, selbst wenn bei dem gewinnenden Spieler die Wahl gelassen wird, statt der gewonnenen Sache den festgestellten Betrag in Geld zu fordern, und wenn auch dabei kein eigentliches Auspielen unter mehreren Spielern stattfindet, bei ihrem Betriebe vielmehr derjenige, der sie hält, in der That mit jedem einzelnen Spieler wettet, nicht unter den Begriff des Haltens eines Hazardspiels, sondern unter den Begriff der Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie.“

Das vor Kurzem von der Admiralität in Hamburg angekauft Transportschiff hat in Folge einer Cabinets-Ordnung vom 22. v. M. den Namen „Ebe“ erhalten. Es ist in Altona gebaut und dort vor vier Monaten von Stapel gelaufen, hat 750 Tonnen Gehalt und eine Länge von 133 Fuß. Das Kommando desselben wird der Lieutenant zur See erster Klasse Werner erhalten.

In demselben Verlage, in derselben Form wie die Flugschrift des Hrn. v. Laqueronniere ist in Paris eine andere Broschüre unter dem Titel: „Deutschland vor dem Congresse“ (De l'Allemagne avant le congrès) erschienen, welche der „Nord“ so hinweist, als wäre sie gleichfalls officiöses Ursprungs. Diese Broschüre beginnt mit einem Citate aus den Schriften Louis Napoleon's und sucht zu beweisen, daß Kraft des Gesetzes der „nationalen Attraction“ alle Völker derselben Masse sich zu einer einzigen Macht vereinigen müssen und daß für Deutschland wie für Italien jetzt die Stunde der Einigung gekommen sei. Die Broschüre bemüht sich, den Parallelismus zwischen der politischen Entwicklung und den Zuständen Italiens und Deutschlands nachzuweisen und schließt mit der Behauptung, alle Welt in Deutschland sei der Vielheit der Regierungen satt und von den Vortheilen einer einheitlichen Regierung durchdrungen. Das Programm von Eisenach sei bezeichnend für den Fortschritt in Deutschland, die Hoffnung des gesammten Deutschlands beruhe auf Preußen, das den Fortschritt auf seine Fahne geschrieben habe. Die Schrift ist nach dem Urtheile der „Post“, offenbar eine Nachahmung der Laqueronniere'schen und höchst wahrscheinlich das Werk der Privatspeculation. Es liegen derselben einige richtige Gedanken zu Grunde, neben sehr viel Oberflächlichkeit und leichtfertigen Raisonnement.

Wien, d. 6. Januar. Hatte die Broschüre „Der Papp und der Congreß“ die österreichische Presse auch mit der lebhaftesten Unruhe und Beforgniß erfüllt, so tröstete man sich doch anfangs mit der zuversichtlichen Hoffnung, sie werde officiösel demontirt werden, und als dies nicht geschah, suchte man sich damit zu beruhigen, daß sie wenigstens nicht officiösel anerkannt worden sei. Aber viel gefährlicher erscheint nun der Rücktritt Walewski's; das ist eine Thatfache, die sich nicht, wie die Broschüre des französischen Publizisten, abschwächen und deuten läßt. „Die Post“ und „Presse“ leihen der unruhigen Stimmung, die diese Thatfache hier erzeugt hat, gleichzeitigen Ausdruck. Das erstere Blatt sagt:

„Die Entlassung Walewski's bedeutet jedenfalls eine wichtige Wendung in der Politik Napoleons III. Graf Walewski war bekanntlich im Vordergrunde gegen den italienischen Krieg, er wirkte dann eifrig für die möglichste Beschränkung desselben und sprach im Bunde mit der Kaiserin Eugenie mächtig besonders für die Unantastbarkeit der Rechte des römischen Stuhles. Alle Berichte über das Benehmen dieses Ministers in den letzten Tagen beweisen, daß eben die Broschüre die Ursache seines Rücktrittes ist. Daß sein Nachfolger der Herr Thouvenel und nicht z. B. der viel nähere Herr v. Bismarck, welcher überdies vorzugsweise die Allianz mit England vertritt, ist um so auffallender, als man annehmen muß, daß Herr v. Thouvenel nach seinen Antecedenten für England eine nicht beliebte Persönlichkeit sein sollte. Er war bekanntlich ein sehr rücksichtsloser Gegner Lord Malmesbury's und hat sich durch seine eifrige Thätigkeit für den Suezkanal sicher nicht das Wohlgefallen der Engländer erworben. Wenn er dennoch gerade jetzt an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs gerufen wird, so möchte man daraus schließen, daß Napoleon III. um sich für die italienische Frage fest mit England zu einigen, einweisen seine orientalischen Pläne verlagert habe. Zudem ist Herr v. Thouvenel stets und immer nur „der treue Diener seines Herrn“. Er hat nicht den Ehrgeiz selbstständiger Politik; er vollführt die Befehle seines Vorgesetzten, oft sogar mit alzu raubem Diensteifer. Dr. v. Thouvenel wird der rücksichtsloseste Gegner Englands oder Oesterreichs sein, je nachdem die Politik seines Herrn es verlangt. Ein Ministerium Thouvenel ist noch viel weniger als Graf Walewski der Repräsentant einer selbstständigen, von dem Minister selbst ausgehenden und getragenen Idee, es wird stets auf die strapuzöse Ausführung der Gedanken und der Angaben des Kaisers sich beschränken. Herr v. Thouvenel ist ein Name, welcher aus den Zeiten Lord Malmesbury's im Ohr des Engländers nicht auf klingt, weil ihm damals die Aufgabe gestellt wurde, gegen Oesterreich und England unangenehm zu sein. Aber er ist weder eine Fahne noch ein Programm — er ist ein Instrument.“

Türkei.

Mehemet Ruchdi Pascha erhielt gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Großvezir, am 26. Dec., folgendes Schreiben vom Sultan:

Mein erlauchter Vezir! Da die Finanzen unseres Reiches sich seit einiger Zeit aus verschiedenen Ursachen nicht in einem blühenden Zustande befinden, so mußte man die Aufgaben vermindern, um das Gleichgewicht zwischen ihnen und den Einnahmen herzustellen, während andere Verwaltungen u. s. w. in der Ausführung begriffen waren. Der Ministerwechsel, der jetzt Statt findet, macht es nöthig, daß unser fester Wille in diesem Punkte unter allen Umständen befestigt werde. Ich setze dich deshalb in Kenntniß, daß deine erste Pflicht ist, allen überflüssigen Ausgaben nachzuforschen, und meinen Befehle gemäß jeden Beamten streng zu bestrafen, der es wagen sollte, öffentliche Gelder zu verschwendung. Darauf mache ich dich hauptsächlich aufmerksam, und verlange, daß alle meine anderen Minister und Beamten über die Kräfte der gewöhnlichen Erfüllung ihrer Aemter widmen. Du mußt deshalb über die erwähnten Dinge mit ihnen Rath halten und mir dann darüber berichten.

Spanien und Marocko.

Eine Privat-Correspondenz aus Madrid, d. 2. Jan., meldet: „Die Bewegung des Heeres gegen Tetuan hat angefangen; das Gros der Armee lagerte zu Los Castillejos, d. h. halbwegs von Ceuta nach Tetuan. Diese wichtige Nachricht wurde heute Morgens telegraphisch durch den General en chef gemeldet. Die Division des Generals Prim und acht Bataillone des zweiten Corps, welche allein den hartnäckigen Widerstand des Feindes besiegten, öffneten unserer Armee den Weg. Die feindliche Reiterei wurde durch die spanischen Husaren in die Flucht gejagt, ihr eine Fahne und Gefangene abgenommen. Muley Abbas commandirte selbst. Das Lager del Serrallo ist stark beschützt. Ceuta ist auf drei Monate verproviantirt. Die Zufuhr von Kriegs-Munition an die Mauren wird nun von den Kreuzern streng überwacht.“

Asien.

Aus Bombay, d. 15. Decbr., wird gemeldet: „Es sind wichtige Nachrichten aus Aude eingetroffen. 2000 Russische nebst ihren Führern Mammu Khan, Khan Badur, Khan Beni Mahdur und seine beiden Söhne sind gefangen genommen worden. Der Begum ist es gelungen, zu entkommen.“ — Herr James Wilson, welcher die aus den Fugen gekommenen indischen Finanzen wieder einrichten soll, traf am 29. November in Kalkutta ein.

Vermischtes.

— Hauburg, d. 5. Jan. Dem Deutschen Biedermanne, dem Kühnen und treuen Vorkämpfer in Wort und That für des Vaterlandes Recht, Sitte und Freiheit, Ernst Moritz Arndt, hat auch der Hanseatische Verein in Hamburg einen von Hrn. Schuffer falligraphisch dargestellten Glückwunsch zu seinem 91. Geburtstag zugesendet. Die Mitglieder des Vereins, bekanntlich ehemalige Freiwillige aus den Befreiungskriegen 1813 bis 1815, danken dem hochverehrten jugendlichen Greise dafür, daß er sie wie alle Deutsche durch treffliche Schrift und hebrés Lieb, durch unverzagten Muth und edles Beispiel gestärkt und begeistert, und fügen den heißesten Wunsch hinzu für einen von der Vorführung reich segneten späten Lebensabend. Unfers verewigten Friedrich Perthes Sohn, Professor Clemens Perthes in Bonn, hatte es übernommen, seinem geehrten Collegen den Glückwunsch zu überreichen und schreibt darüber folgendes an ein Mitglied des Vereins: „Bis gegen Abend war ein solches Gedränge von Deputationen, Bügen und Einzelgratulanten aus der Nähe und Ferne, daß ich vorzog zu warten; um 7 Uhr aber ging ich hin und traf Arndt allein mit seiner Frau. Ich hatte doch erwartet, ihn etwas müde und abgesehen zu finden, aber so bald ich den, nach Form und Inhalt sehr gelungenen Gruß des Hanseatischen Vereins ihm ausschlug, war es, wie wenn: Batterie, Feuer! commandirt wäre. Mit einer Löwenstimme pries er die Hanseaten und das Jahr 1813 und freute sich der Ehrenmänner, die seiner gedacht. Er will selbst einige Worte des Dankes schreiben.“

— Als Illustration zu den Schloßbränden in Dänemark (Friedrichsborg und Christiansborg) mögen folgende Verse eines Kopenhagener Volksblattes dienen:

„Naar man B. og D. vil udrotte
Man hoetter Jed paa Landets Slotte.“
„Um B. (erling und D. (anner) vernichten zu können
Hät man die Schlüssel im Lande niederbrennen.“

— Moskau zählt gegenwärtig 390,000 Einwohner, wovon aber nur 37 pCt. dem weiblichen, dagegen 63 pCt. dem männlichen Geschlechte angehören.

— New-York, d. 23. Decbr. Im Hinblick auf die große Anzahl Schiffe, welche reich beladen, aus allen Himmelsgegenden in dieser Woche hier ankamen und auf die Hast, mit welcher unsere Importeure die neuen Güter zu verzollen bemüht sind, sollte man, wie die hiesige „Handels-Ztg.“ schreibt, wirklich glauben, es sei hier Noth an Waaren und die Käufer drängten sich in unserem Markt. Diese Illusion verschwindet freilich schnell, wenn man einen Gang durch die Geschäftsgegend der Stadt macht, wo fast überall große Stille herrscht, die zwar um diese Jahreszeit nicht überrascht, aber gegen jene Thätigkeit im Widerspruch steht. Wo es mit dem Import noch hinaus soll, wenn zu den enormen alten Beständen täglich neue Ladungen kommen, werden diejenigen, welche die Ueberfüllung verschulden, vielleicht besser wissen als wir, so viel aber steht fest, ein gutes Ende kann das nicht nehmen, und wer von unseren fremden Lesern etwa noch mit neuen Sendungen auf den hiesigen Markt spekulirt, möge jezt noch guten Rath annehmen und die für hier bestimmten Waaren drüben lieber mit einem kleinen Verlust realisiren als solche hier à tout prix zu verkaufen. Wenn es so fortgeht, werden unsere Auktionshäuser zum Frühjahr eine Erndte haben, gegen welche alle früheren Saisons nur eine armselige Nachlese sind.

— Ob die Maßregel, einer unliebsamen Zeitung das Postdebit zu entziehen, eine Erfindung des Diens oder Westens, der alten oder neuen Welt ist, mögen kommende Geschichtsforscher unter sich ausmachen. Daß dergleichen aber im freien Amerika wirklich vorkommen kann, beweiß folgender Fall. Gestützt auf einen Erlass des Generalpostmeisters, kraft dessen alle Postmeister angewiesen wurden, keine „brandstifterischen“ (d. h. im vorliegenden Falle „abolitionistischen“) Schriften nach den Staaten zu befördern, hat ein Postmeister in Virginien der „New-York-Tribune“ im Umfange des genannten Staates den Postdebit entzogen und den Redacteur, Mr. Horace Greeley, davon höflich in Kenntniß gesetzt. Darauf hat sich dieser die Freiheit genommen, Folgendes zu antworten: „Ich erlaube mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich mein Blatt nach wie vor an Ihr Postamt befördern werde. Die Abonnenten Ihres Bezirkes haben für

das Blatt vorausbezahlt; wir haben das Geld angenommen und werden daher unseren Verbindlichkeiten nachkommen. Nur wenn unsere Abonnenten eine andere Postroute wünschen sollten, werden wir ihren Wünschen nachkommen, bis dorthin lassen wir unser Blatt den bisherigen Postweg gehen. Sollten Sie oder Ihre Brotherrn es für passend halten, die Exemplare zu stehlen und zu vernichten, so ist das Ihre Sache, nicht die unsrige, und wenn es in Virginien kein Gesetz giebt, den Diebstahl zu strafen, desto schlimmer für den Staat und dessen geprellte Abonnenten. Wenn die Bundesverwaltung, als deren Werkzeug Sie handeln, die Post monopolisirt und hindert als Beschützer oder Mitschuldiger von Postdiebstählen auftritt, so muß diese Schandthat, glaube ich, so lange geduldet ertragen werden, bis christliche und weniger servile Leute in die Verwaltung von Washington eingesezt werden können, oder bis das Volk wieder zu seinem natürlichen Rechte, seine Briefe und Drucksachen ohne vorherige Genehmigung der Regierung befördern zu dürfen, gelangt sein wird. Fahren Sie einstweilen nur immerhin in Ihrer gemeinen Weise fort: ich werde fortfahren, für Menschenfreiheit und den Schutz aller natürlichen Rechte einzustehen. Mit diesem Trost Ihr u. s. w.“ — Daß diese Redactionsantwort auf die Zuschrift einer Dankesrede entströmte, darüber wenigstens werden künftige Geschichtsschreiber nicht im Zweifel sein.

Schiller

an seinem hundertjährigen Jubiläum.

(Von Dr. H. Haym.)

Besonders abgedr. a. d. IV. Bd. der Preuss. Jahrbücher.

Berlin, S. Reimer.

Der Druck der glänzenden Schiller-Festrede, welche Dr. Haym in unserer Mitte gehalten, ist vielfach begehrt worden. Was der Redner in der feierlichen Stunde des 10. November in kürzerer Darstellung zusammenfassen mußte, giebt er gegenwärtig in weiterer, den Raum von 68 Druckseiten erfüllender Ausführung. Die Schrift ist unter obigem Titel im Buchhandel erschienen und wird allen Festgenossen, sowie den Verehrern Schiller's überhaupt eine werthvolle Gabe sein. Wir theilen hier die Schlussworte derselben mit:

„Wie kein zweiter Dichter lebt dieser unsterblich in dem Herzen seines Volkes. Die Welt hat das unvergleichliche Schauspiel gesehen, daß die getheilten Stämme, ja die zerfetzten und über den Erdball zerstreuten Glieder unseres Volkes in der Verehrung dieses Dichters sich ähnelnd einmüthig begegnen, wie einst die Griechen in dem Psele und dem Verstandniß des Homer. Es war diese Novemberfeier, wie es in einer der Festreden heißt, die uns vorliegen“), ein „rechtes Siegesfest des Geistes“, ein Beweis von der Dauer, ja von der unvergänglichen Lebensdauer geistiger Wirkungen. Sie war vor Allem ein Nationalfest. Ein Beweiskennniß legte die deutsche Nation ab, daß sie, wie zerissen auch äußerlich, innerlich unzerreißbar ist, und daß die Symbole ihrer Einheit ihr über Alles theuer sind. Mehr aber als das. Man darf sagen, daß eine Unsterblichkeit und ein Ruhm wie dieser noch niemals ausgeübt worden ist. Denn mit der Größe des Dichters haben wir auch das gefeiert, was ihm zur letzten Vollendung noch mangelte. Indem wir mit dem Dichter den Menschen feierten, ist er uns als ein Symbol aller der moralischen Güter erschienen, die uns noch vorenthalten sind, und zu denen wir daher in einer Stimmung emporblicken, welche die Grundstimmung sämtlicher Schiller'schen Dichtungen ist. Und hier freilich lag ein verzeiblicher Irrthum nahe. Je verklärter irgendwo in unserem Vaterlande das staatliche oder nationale Leben, je beschränkter die Freiheit des Gemüths und der Rede, je unentwickelter das öffentliche Recht und je verstimmler der öffentliche Geist war, um so leichter mochte man der Versuchung unterliegen, den Idealen des Dichters unmittelbar die Forderungen der Gegenwart unterzuschoben und den Cultus seines Namens zu fremdartigen Demonstrationen zu mißbrauchen. Der allgemeine Charakter des Festes jedoch ist von solchen vereinzelt Bestrebungen nicht getrübt worden. Möge der Frieden dieses Grabes für immer von dem Geräusch solcher unwahrscheinlicher und zudringlicher Zwecke ungestört bleiben! Denn ob die stedsame Kraft des Schiller'schen Geistes und seiner Dichtung auch der neuen Epoche gewachsen gewesen wäre, die wenige Jahre nach seinem Tode über uns hereindrang — wer wollte es wagen, darüber abzupfeifen? Gewiß ist, daß diese Kraft, so lange sie strebt, in einem völlig anderen, in einem helleren und heteren Elementen sich bewegt. Nicht die politische, sondern die ästhetische Erziehung lag ihm am Herzen; nicht der Gedanke des Staats, der sich aus den realen Bedürfnissen der Gesellschaft aufbaut, beschäftigte sein Nachdenken; nicht die Idee der sich verelbstständigenden Nationalität war das Pathos seines Lebens und Schaffens. Gerade auf diesem Gebiete liegen die Aufgaben unserer eigenen Generation. Ihr Inhalt ist verschieden von dem Inhalt der seinigen. Allein ein „Bürger der Gesellschaft, welche kommen“, hat er zu diesem neuen Tagewerk sein feines Denken, seinen Muth und seinen Glauben, das leuchtende Beispiel seines ersten und unverzagten Willens vermacht. Darum wird der Glanz seiner Ideale nicht verlöschen, so lange für ihren stettlichen Kern ein Dst in unserem Gemüthe ist. Es gilt, daß wir uns zu der Pflicht erheben, in unserer Welt die Fülle dieses Lebens zu verwerten. Dann bleibt er gefeiert, dann starb er nicht —

Er glänzt uns vor, wie ein Comet einschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend!“

*) Festrede, in der Aula zu Göttingen gehalten von Ernst Curtius.
Festrede zum hundertjährigen Geburtstag Schiller's von G. Heiser (in Hamburg).
Festrede, in der Aula zu Kiel gehalten von P. W. Forchhammer.
Akademische Festrede, gehalten in der Collegienkirche zu Jena von Kuno Fischer.
Rede auf Schiller, gehalten in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin von Jacob Grimm u. s. w.

Winterhüte

in echtem Sammet habe zum Ausverkauf gestellt und empfehle solche mit schweren breiten Bändern zu 3 *Rp* das Stück. Ebenfalls Seidenhüte in allen Farben von 3 *Rp* nach den neuesten Façons!

Weiß-, Pug- und Modewaaren-Handlung von S. W. Lehmann, gr. Ulrichstr. 50.

Hierdurch bringe ich zur Kenntniß des geehrten Publikums, daß die Herren **L. S. Spatz & Co.** in Freimfeld ein vollständiges Lager von Drahtnägeln aller Sorten und Größen, Federdraht und Drahtfedern

bei mir errichtet haben. Beiderlei Artikel verkaufe ich nach Preiscurant zu den Fabrikpreisen. Bestellungen auf Nägel außergewöhnlicher Form oder Größe werden ebenfalls sofort ausgeführt.
Carl Reichmann, Leipzigerstraße und Neue Promenaden-Ecke.

Neue Messwaaren

empfehle eine große Auswahl; das Neueste in Kleiderstoffen in allen Farben, etwas ganz Billiges in Englischer Barege à Elle von 3 *Sgr.* an. Die Preise kann ich durch vortheilhafte Einkäufe so billig stellen, daß es selbst die Ausverkäufe nicht so billig hergeben können.

Double-Shawls in den schönsten Farben von 2 *Thlr.* an empfiehlt
G. Rothkugel, Leipzigerstraße 85.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Halle nur ächt verabreicht zu den Preisen von 2 *Rp* pro ganze Flasche, 1 *Rp* pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{2}$ *Rp* pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei Herrn **W. Hesse**, Schmeerstraße Nr. 36, in Börsig bei Herrn **F. W. Reinboth**.

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.
G. A. W. Raßer in Breslau.



Um raschen Umsatz zu erzielen, halten wir nur den 13. u. 14. d. M. mit einem Transport 4-5-jährigen starken Dänischen Pferden hier zum Verkauf.
Putze & Jüdel,
Halle, Magdeburger Chaussee Nr. 17.

Die Leinwandwaaren aus Handgepinnst

von **C. G. Schnabel & Sohn** aus Carlsberg bei Greiffenberg i. Schl., bestehend aus den verschiedensten Sorten Leinwand, Taschentüchern, Handtüchern und Tischgedecken, in Drill und Damast, sind wieder in bekannter Güte zu den billigsten Preisen bis zum 14. d. Mts. zur Ansicht und zum Verkauf ausgestellt im Gasthof „zum goldenen Pflug“, Alter Markt 27, Zimmer Nr. 17.

Atteste:

Ich bezeuge hiermit dem Herrn **Schnabel** gern, daß ich die seit mehreren Jahren von ihm gekaufte Leinwand stets preiswürdig, gut und als reines Leinen bewährt gefunden habe.
In Muschwitz, im November 1859.
Pastorin **Joh. Cars**.

Die seit langer Zeit von Herrn **Schnabel** für meinen Haushalt bezogene Leinwand hat sich stets empfehlenswerth erwiesen.
Mansfeld, den 12. Decbr. 1859.
Samitätsrath **Dr. Thalwitzer**.

Ein überzähliges Zugpferd u. einige Zuder Napsstreu in Nr. 49 gr. Steinstraße.

Ein Haufen Pferdeböinger ist zu verkaufen Strohhof, Eilengasse Nr. 11.

Ein gewandter Kellner und ein Knecht mit sehr guten Attesten suchen Stellung. Näheres durch Frau **Lange**, gr. Brauhausgasse Nr. 20.

Schmeerstraße Nr. 11 ist die obere Etage, bestehend aus 3 Stuben nebst allem Zubehör zu vermieten.

Einen schlachtbaren Bullen verkauft das Rittergut Schkopau.

Dasselbe wird ein junger echter weißer Pudel zu kaufen gewünscht.

Der Hockverkauf

auf der Stammschäferei Guntberis hat mit dem Januar 1860 begonnen.

Eine neumilkende Kuh ist zu verkaufen in Braunschwig Nr. 10.

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

Waschpulver,

ein Zeit, Mühe und Kosten ersparendes Mittel zum Reinigen der Wäsche.

Den geehrten Hausfrauen zur Nachricht, daß wir dieses ausgezeichnete Pulver, welches der Wäsche, ohne sie anzugreifen, einen silberweißen Glanz giebt, das Stück zu $2\frac{1}{2}$ *Sgr.* nebst Gebrauchs-Anweisung unter Garantie der Unschädlichkeit verkaufen.

Paul Colla & Co., gr. Schlamm 10.

Das Neueste

in gebrannten breiten Bändern, p. Elle $2\frac{1}{2}$ *Sgr.*, = Plüsch- und Sammetbändern aller Art, p. Elle $1\frac{1}{2}$ — 15 *Sgr.*, = elegantesten Besäßen, Hut-, Cravatten- u. Schärpen-Bändern, in allen Farben und Breiten, p. Elle, empfangt wieder

Isidor Lachmann,

Leipzigerstraße 5, im Wittmann'schen Hause. Schmale Blonden, schwarz u. weiß, p. Elle 3 *Sgr.* Schwarze u. a. Draht-Gewülle, p. St. $7\frac{1}{2}$ *Sgr.*

In meinem Hause Rathhausgasse Nr. 7 sind zwei herrschaftliche Logis, bestehend aus mehreren Stuben, Kammern und Küche, so wie eine Etage für einen einzelnen Herrn oder Dame, und 2 Familienwohnungen par-terre im Hofe zu vermieten und am 1. April d. J. zu beziehen.
Dettenborn.

Das bisher von Frau Amtsräthin **Morgenstern** bewohnte Logis, bestehend aus 4 Stuben, Kammern und sonstigem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Der Kaufmann **Hüprecht**.

Ein Laden

nebst Wohnung in einer frequenten Gegend, wird für ein reinliches Detail-Geschäft zum 1. April d. J. zu mieten gesucht. Adressen wollen an **L. Voigt**, Landebergerstraße Nr. 57, Berlin, einsenden.

In der Spiegelgasse Nr. 10 sind mehrere Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Zu erfragen eine Treppe hoch.

2 alte Zugpferde stehen zu verkaufen bei **Otto Wolf** in Wallwitz.

Ein Thaler Belohnung.

Am 6. d. Mts. ist eine Winde zwischen **Nietleben** und **Granau** verloren gegangen; abzugeben an den Gostwirth **Mennicke** zu Nietleben.

Am 4. d. Mts. Abends ist im Billard-Zimmer zum Kronprinzen ein Stock (spanisch Rohr) irrtümlich mitgenommen worden. Es bittet um Rückgabe **Schütz**.

Herr **Dir. Wunderlich** wird um eine baldige Wiederholung des so gut aufgenommenen, aber leider so wenig zahlreich besucht gewesenen Schauspielers „**George Sullivan**“ ersucht.

Kühler Brunnen.

Dienstag den 10. Januar 1860.
14. Concert des Halle'schen Orchestermusik-Vereins.
Symphonie von Beethoven.
Ouverturen von Mozart, Spontini, Weber.

Für Nichtmitglieder Entrée-Billets à 5 *Sgr.* in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt**.

Bei unserer Abreise von hier nach Magdeburg sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Wittekind, den 9. Januar 1860.
C. Wönitzsch, Bademeister, nebst Familie.

Der Hochlöblichen Giebichensteiner Schützengesellschaft nochmals ein herzliches Lebewohl für die mir erwiesene Ehre.

C. Wönitzsch, Bademeister.

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.
(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelsbarer Abnahme 1 Zbr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Zbr. 10 Sgr.
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreigespaltene Zeile gewöhnlicher Setzungschrift oder deren Raum.

N 8.

Halle, Dienstag den 10. Januar
Hierzu eine Beilage.

1860.

Deutschland.

Berlin, d. 7. Jan. In dem Befinden Sr. Maj. des Königs — schreibt der „Staats-Anz.“ — hat sich seit unserer letzten Mittheilung nichts geändert. Bei dem besriedigenden Zustande der Kräfte konnte der Aufenthalt im Freien täglich mehrere Stunden stattfinden. Die Mitglieder der Fraction Mathis werden sich zu einer Besprechung am Abend des 11. d. im Abgeordnetenhaus einfinden.

Ein Bescheid des Cultusministers vom 25. October 1859 bestimmt, daß Candidaten der Theologie nach bestandener Prüfung pro licentia concionandi nicht ohne weiteres zur Leitung von Privatschulen, in welchen ein über den Lehrkreis der Elementarschulen hinaus gehender Unterricht erteilt wird, zugelassen werden können.

Nach einer Mittheilung der „Magdeburger Zeitung“ geht der Minister des Kultus über das Schul-Departement damit um, das Minimum der Lehrerbefolgung abermals zu erhöhen. Als Hauptmotiv dafür muß wohl der Umstand angesehen werden, daß es immer noch stark an Kandidaten für das Schulamt fehlt.

Der Minister des Innern hat in Betreff der bei polizeilichen Verhaftungen zu nehmenden Rücksichten eine Verfügung erlassen, worin er wünscht, daß bei Verhaftungen seitens der ausübenden Beamten die größte Vorsicht angewendet wird. Wenn die Polizeibehörde die Voruntersuchung führt und die Verhaftung verfügt, so soll dies nur von dem Vorhandensein von Fluchtversuchen oder dem Verdacht derselben abhängig gemacht werden; im entgegengesetzten Falle soll die Verhaftung lediglich auf Bestimmung des Staatsanwalts erfolgen. Schließlich heißt es: „Das ic. wolle die betreffenden Beamten hiernach

Das alte und das neue Jahr.

Deutschland zur See.

Hat Deutschland irgend eine Ursache, diejenigen, welchen die Sorge für die Wohlfahrt und Sicherheit des Vaterlandes anvertraut ist und welchen es zu diesem Zwecke unermessliche Summen Jahr für Jahr aus dem Ertrage seiner Arbeit und seines Vermögens zur Verfügung stellt, der Sorglosigkeit anzuliegen, so genügt ein Blick auf die See und die See- Küsten, um das deutsche Volk mit Behemuth, Schaam und Enttäuschung zu erfüllen. Denn Deutschland ist gegenwärtig zur See machtlos, wehr- und schutzlos, als je in der Vorzeit. Von Memel bis Embden auf einer über 200 Meilen langen Küstenerstreckung treffen wir nur an der preussischen Dtsche einige wenige und so unbedeutende Befestigungen der Küste, daß sie mit Kronstadt, Sweaborg, Toulon oder Cherbourg nicht verglichen werden können, auf dem übrigen Theile der Dtsche und auf der ganzen Linie der Nordsee, dieses mächtigen Bedens für den transatlantischen Welthandel Deutschlands und seiner Hinterländer, treffen wir keinen einzigen Punkt, wo in kriegerischen Zeiten sicher vor feindlichem Ueberfall auch nur ein Marktenzergeit aufgeschlagen werden könnte.

Das alte Jahr mit seinen kriegerischen Drohungen hat auch diese Wunde entblößt und Heilung derselben von der nächsten Zukunft verlangt.

Deutschland wird mit Genugthuung vernommen haben, daß die Preuss. Regierung bereit ist, auch hier Abhilfe zu suchen und zu gewähren und daß eine von ihr berufene Konferenz ihrer Beratungen in den nächsten Tagen eröffnen wird. Die Genugthuung wird um so tröstlicher sein, je gefährlicher die Drohungen erscheinen, welche für das unbewehrte und dennoch äußerst handelsbthätige Deutschland aus den Fortschritten entspringen, welche alle Theile der Marinewissenschaft und der Seekriegs-Technik in der neuesten Zeit gemacht haben. Der Dampf und die Schraube sowie die fast bombensichere Herichtung der Kriegsschiffe versehen die Nation, die sich mit ihnen hinreichend beweist hat, in den Stand, beinahe auf jedem Punkte der Küsten ganze Heere absetzen und ins feindliche Land werfen zu können. Unsere offenen, unbewehrten Küsten gestatten der französischen



Seemacht sein kann; die Lage des Landes, die Größe des Handels und der Handelsmarine zeigen, daß die Deutschen eine Seemacht bilden müssen. Einige Bemerkungen darüber dürfen wir uns erlauben.

Kaiser und Reich haben, mit Ausnahme eines Heirathsfalles aus dem 10. Jahrhundert, nie einen Handelsvertrag geschlossen, sie haben nie ein Kriegsschiff gebaut; für Kaiser und Reich hat es nie einen auswärtigen Handel der Nation gegeben.

Der würdige Nachfolger von Kaiser und Reich ist der Bundestag. Auch für ihn hat das Wasser keine Balken und die Sorge für das Reich des Merkurs steht nicht in seinen Instruktionen. Die alte Hansa, die im Jahre 1630 ihren letzten Hanfsatz hielt, beweist, daß Deutschland eine Seemacht sein kann. Trotz Kaiser und Reich erzog sie sich Achtung mit starker Hand. Sie bildete einen freien Verein aus allen Seestädten von Riga bis Dänktichen. Sie beherrschte zwei Meere ausschließlich, führte selbstständig Krieg, schloß Handels- und Friedensverträge aus eigener Machtvollkommenheit, germanisierte ganze Länder, unterwarf andere ihrer Handelspolitik, entschied als angerufener und gefürchteter Schiedsrichter über die Streitigkeiten zwischen fremden und einheimischen Fürsten, setzte Könige ein und ab. Es fehlte nur noch, daß ein kluger und tapferer Geist das ganze Littorale aus dem freien Bunde herausgehoben und zu einem politischen Ganzen zusammengefaßt hätte. Dieser Geist kam; ein Mann von dunkler Geburt, noch dunkler als diejenige Cromwell's, des Schöpfers der englischen Handelsgröße, aber von derselben Größe — Jürgen Wullenweber, der lübsche Bürgermeister, wollte die Hansa zur politischen Macht, zum nordischen Seestaat erheben und die Herrschaft der deutschen Seemacht vielleicht für Jahrhunderte begründen.

er persönlichen
ig vorgegangen
ig zusammen-
nd Regiments-
regiments, ist
er Armee zum
den der Kgl.
elm Bogislav
im 1. Garde-
tion nach Ma-
zweier Abge-
men) und der
n Wahl erziel-
sch 86, Röde-
war, erfolgte
den Landrath,
nun stattfin-
74 Stimmen
nach ist kürz-
den Congreß-
fer und Elbe,
en, wenn auch
Abneine sehen.
n Paar Rutter
Mit. Deutschen